

### *Moraltheologie – Pastoraltheologie*

Hofmann, Rudolf, *Moraltheologische Erkenntnis- und Methodenlehre*. (Handbuch der Moraltheologie, Hrsg. von Marcel Reding, Band VII) München, Hueber, 1963. Gr.-8°, IX und 298 S. – Ln. DM 14,80.

Man braucht nur die moraltheologischen Werke etwa von F. Tillmann, J. Mausbach-G. Ermecke, B. Häring einerseits und von H. Noldin-G.Heinzel, J. Aertnys-C.A.Damen oder H. Jone andererseits aufzuschlagen, um zu sehen, wie wenig einhellig noch die Auffassungen über Wesen und Methode der Moraltheologie innerhalb unserer Kirche sind. Hier einen Überblick zu verschaffen und klare methodologische Besinnung zu bieten, ist die Aufgabe des vorliegenden Werkes, die Rudolf Hofmann in streng wissenschaftlicher, umsichtiger und kritisch-behutsamer Weise erfüllt.

Der I. Teil des Werkes beschäftigt sich mit dem Wesen und Ziel moraltheologischer (mth) Erkenntnis. Ein historischer Überblick, der von subtiler, zum Teil auf eigene Forschungen gestützter Sachkenntnis zeugt, gibt dafür die Grundlage. Aus ihm geht hervor, daß seit dem 18. Jahrhundert in der Moraltheologie (MTh) die Methodendiskussion nicht mehr zur Ruhe gekommen ist, wohl ein Beweis dafür, daß hier das Methodenproblem ungleich größere Schwierigkeiten bietet als in den anderen theologischen Kerndisziplinen. Eindringlich betont Hofmann, daß die Grundfrage der MTh nach dem tätigen Verwirklichen des Christseins nur von der allein maßgebenden Offenbarungsaussage her und nicht etwa bloß durch eine Verchristlichung vorgegebener philosophischer Ethik zu beantworten ist. So kommt er zur Bestimmung der MTh als der »wissenschaftlichen Erklärung und Darstellung der in der Kirche lebenden Glaubensbotschaft vom sittlichen Leben des Christen in der Nachfolge Jesu« (64). Dieser Definition entsprechend erörtert der Verfasser anschließend Aufgabe und Ziel der MTh, wobei auch die Fragen einer Verkündigungs-MTh und einer »Laienmoral« ihre kluge Beurteilung finden. Die Frage nach dem Gegenstand der MTh behandelt Hofmann konsequent im Hinblick auf die im NT verkündete Lebenswirklichkeit. Un-

ter Voraussetzung einer theologischen Anthropologie erscheint so die Nachfolge Christi als eigentlicher Gegenstand der MTh. Erst von da aus können nach Hofmann die Begriffe des sittlich Guten, des sittlichen Naturgesetzes usw. theologisch richtig gesehen werden. Hier wie immer wieder in den folgenden Ausführungen zeigt sich der Verfasser geradezu ängstlich bemüht, einer Rationalisierung, Naturalisierung oder bloßen Moralisierung des christlichen Lebens vorzubeugen und die MTh gegen ein Abgleiten in nicht mehr streng theologische Betrachtungsweisen abzusichern. Freilich wird im immer erneuten Geltendmachen dieser Forderung manches dezidiert als These vorgetragen, was wohl noch einer eingehenden Diskussion bedürfte. Jedenfalls ist es sehr dankenswert, daß Hofmann so die Eigenart und die Grenzen der mth Erkenntnis klar aufzeigt, die sich niemals nur in abstrakten Deduktionen, sondern immer unter Beachtung der gesamten Seins- und Wertfülle des jeweiligen Gegebenen entfalten kann.

Im II. Teil bespricht der Verfasser die Quellen der mth Erkenntnis, wobei wiederum das Hauptgewicht auf die eigentlichen theologischen Erkenntnisquellen gelegt wird. Es wird sichtbar, wie schwierig es im mth Bereich ist, das gläubig-sittliche Bewußtsein der Kirche zu erfassen und im Fluß der immer neu sich stellenden aktuellen Lebensfragen das bloß Menschliche, Geschichtlich-Relative aus dem ethischen Selbstverständnis der Kirche auszumergen. Die fast entmutigende Fülle der Gesichtspunkte und Schwierigkeiten, auf die Hofmann aufmerksam macht, behüten den besonnenen Moraltheologen vor selbstsicheren Rationalisierungen wie vor gedankenlosem Weitertradieren von Denkgewohnheiten, die allzu leicht mit Wesenseinsichten verwechselt werden. Im einzelnen behandelt Hofmann die Heilige Schrift, das kirchliche Lehramt mit seinen nach Bedeutung und Tragweite zu differenzierenden Lehräußerungen und endlich das christliche Ethos, das heißt die historisch wirksamen und wandelbaren jeweiligen sittlichen Anschauungen, die wohl zu unterscheiden sind von der wissenschaftlichen Ethik wie von der tatsächlich gelebten Moral.

Bei der Besprechung der natürlichen Erkenntnisquellen verdient das Kapitel über die natürliche sittliche Erkenntnis in seiner kritischen Besonnenheit besondere Beachtung. Mit Recht verlangt der Verfasser die klare Unterscheidung von sittlichem Naturgesetz und Naturrecht, ohne die es zu einer Verrechtlichung der natürlichen Sittlichkeit zu kommen droht. Die von Ulpian übernommene einseitige Bindung der sittlichen Naturgesetzlichkeit an das Allgemein-Animalische bedarf dringend der Korrektur durch stärkere Berücksichtigung des Personalen und der geschichtlichen Bedingtheit des Geistigen. Bedenkenswert ist auch der Hinweis Hofmanns, daß es gegenüber einer menschlichen Formulierung des sittlichen Naturgesetzes, die ja notwendig hinter diesem selbst zurückbleibt, unter Umständen Epikie geben müsse.

Weil sich das sittliche Naturgesetz nicht abstrakt deduzieren läßt, wird die MTh die benachbarten profanen Wissenschaften ständig zu berücksichtigen haben. Das gilt vor allem für die philosophische Ethik. Hier zeigt der Verfasser die Problematik einer zwischen Theologie und philosophischer Ethik stehenden *Ethica naturalis* im neuscholastischen Sinn auf. Bei der moralpsychologischen Grundlegung der MTh betont Hofmann die notwendige Unterscheidung des moral- und des pastoralpsychologischen Aspekts. Hinsichtlich der gesellschaftswissenschaftlichen Grundlegung der MTh bzw. der christlichen Gesellschaftslehre wird nicht ganz klar, wie hier die These Hofmanns sich halten läßt, daß die theologische Sozialethik grundsätzlich und arbeitstechnisch nicht von der MTh getrennt werden dürfte. Gerade wenn eine theologische Sozialethik den Kern der christlichen Gesellschaftslehre bilden muß, für die in unseren Fakultäten fast überall eigene Lehrstühle eingerichtet wurden, läßt sich praktisch eine gesonderte Behandlung der theologischen Individual- und Sozialethik kaum vermeiden. Natürlich wird es nötig sein, immer wieder darauf hinzuweisen, wie sehr im christlichen Leben die individual- und die sozialetischen Bewandnisse zusammen gegeben und in ihrer gegenseitigen Bedingtheit zu berücksichtigen sind.

Der III. Teil des Werkes beschäftigt sich mit der Arbeitsweise der MTh. Zu Beginn werden die von der MTh anzuwendenden Einzelmethoden besprochen. In Ergänzung der traditionellen Anschauungen erscheint besonders wichtig, was über die phänomenologische und die historische Reduktion gesagt wird. Mit Recht wird auf die Fragwürdigkeit der sogenannten aszetisch-mystischen Methode hingewiesen. Vieles hier Einschlägige dürfte in den Bereich der phänomenologischen Reduktion fallen. Die Bedeutung der Kasuistik für die MTh erfährt eine sehr abgewogene Würdigung.

Im Hinblick auf Recht und Grenzen mth Systematik betont Hofmann, daß die (richtig

zu verstehende) christliche Situationsethik die mth Systematik zwar nicht unmöglich und unnötig, aber ihre Grenzen sichtbar macht und vor allem eine rational konstruierte Gesetzesethik verhindert. Sorgfältig wägt Hofmann sodann die Vor- und Nachteile der verschiedenen Versuche ab, das Moralprinzip zu bestimmen. Den Prinzipien des *finis ultimus* und der *caritas*, sowie des Reiches Gottes und der sakramentalen Christusbildlichkeit wird mit Recht das Moralprinzip der Nachfolge Christi vorgezogen. Man wird dem Verfasser darin zustimmen, daß es dem wohl am nächsten kommt, was man von einem christlichen Moralprinzip erwartet; vielleicht sollte man aber dieses mehr formale Prinzip mit der Idee des alter Christus als eines Gliedes im mystischen Herrenleibe verbinden, wodurch die Christusunachfolge stärker eine leitbildhafte Gestalt gewinnt.

Wiederum sehr ausgewogen wird anschließend die Stellung der MTh im Ganzen der Theologie behandelt. Ihre Zugehörigkeit zur Dogmatik wird ebenso betont wie die Notwendigkeit, sie ihrer spezifischen Aufgabe entsprechend innerhalb der Dogmatik als eigene Disziplin zu pflegen. Die Bedeutung der Exegese wie der biblischen Theologie für die MTh wird gewürdigt. Im Verhältnis der MTh zum Kirchenrecht hat sich die wissenschaftliche Entflechtungsaufgabe nicht nur auf die Entfernung kanonistischer Materien, sondern auch auf die Ausmerzungen eines immer noch vorhandenen, zu stark rechtsanalogen Denkens zu erstrecken.

Zum Schluß bietet Hofmann einen Vorschlag, wie sich der mth Stoff wohl am besten gliedern ließe. Der Unterschied von allgemeiner und spezieller MTh wird mit Recht festgehalten. Für die spezielle MTh hält Hofmann wiederum in sorgfältiger Abwägung des pro und contra die vielfach üblichen Einteilungen nach Tugenden oder nach dem Dekalog nicht für empfehlenswert. Er bejaht grundsätzlich die Einteilung nach Gegenstandsbereichen des christlichen Lebens, will hier jedoch die übliche Dreiteilung (religiöses Leben, Verhalten gegen sich selbst und gegen den Nächsten) ersetzt sehen durch eine Gliederung in acht Lebensbereiche. Freilich lassen sich auch dagegen Einwände erheben; besonders wenn der moraltheologische Unterricht MTh und Christliche Gesellschaftslehre auf zwei Lehrstühle verteilt, hat die alte Dreiteilung für die MTh ihre Vorzüge.

Man muß die von Hofmann vorgelegte Erkenntnis- und Methodenlehre der MTh als einen ersten Wurf von hohem Wert betrachten. Er vermag nicht nur die Diskussion über die Moraltheologie selbst zu klären und zu befruchten, sondern wird dazu helfen, die Behandlung aktueller Einzelprobleme, wie etwa des christlichen Eheethos, in ziel- und methodenklare Bahnen zu bringen. Gewiß bleibt vieles von den Vorschlägen Hofmanns Ermessensfrage, wie etwa

beim Problem des Moralprinzips oder der systematischen Einteilung. Aber gerade der Verfasser macht das selbst sichtbar und läßt erkennen, daß die Wahl dieses oder jenes Lösungsversuches nicht so wichtig ist, wenn nur die klare Ausrichtung auf das Offenbarungsgut und die diesem entsprechende Methode gegeben ist und wenn vor allem eine theologisch einwandfreie Einordnung der natürlichen sittlichen Normen gewährleistet bleibt.

Unverkennbar läßt sich Hofmann bei seinen Überlegungen von dem seinerzeit bahnbrechenden Werk Franz Tillmanns »Handbuch der katholischen Sittenlehre« beeinflussen. Aus sachlichen Gründen kann man das nur positiv bewerten, wird es darüber hinaus aber auch als eine den Verfasser ehrende Geste (und mehr als Geste) betrachten, wenn er mit diesem uns Moraltheologen so notwendigen Werke seinem Lehrer ein Denkmal setzt, das aus dessen Geist, aber in selbständigem Denken geschaffen ist und dazu beitragen mag, daß Tillmanns Handbuch in unserer raschlebigen Zeit nicht zu schnell der Vergessenheit anheimfällt.

München

Richard E g e n t e r